

ETHISCHE FRAGEN DER PRÄNATALDIAGNOSTIK

»**René Röspel:** Sicher geht es den beteiligten Ärzt*innen nicht darum, Ängste zu schüren oder nur Geld zu verdienen. Aber PND ist zu einer normalen, selbstverständlichen Anwendung geworden und deshalb gesellschaftlich akzeptiert. Ich sehe die Gefahr, dass aus dieser »Routine« heraus eine umfassende und tiefergehende Beschäftigung mit PND (und Beratung) und die daraus mögliche Konsequenz der Beendigung eines werdenden Lebens zu kurz kommen. Von »Selektion« im Sinne einer Auswahl (zwischen verschiedenen Varianten) würde ich nicht sprechen, weil es allein um die (Ja-/Nein-)Entscheidung geht, dieses »eine« begonnene Leben fortzusetzen oder zu beenden. Diese Entscheidung anhand (i.d.R.) eines einzigen Merkmals (z.B. Vorhandensein einer Trisomie 21) zu treffen, ohne zu wissen, ob dieser Mensch nicht »trotzdem« liebenswert, klug oder gut ... sein würde, ist allerdings schwierig genug. Selektion hingegen findet z.B. mit der Präimplantationsdiagnostik statt, bei der aus mehreren Embryonen ausgewählt wird, welcher sich weiterentwickeln soll.

Michael Boecker: *Sehen Sie die Gefahr, dass sich Eltern, die sich gegen eine PND entscheiden, dafür später rechtfertigen müssen? Manche Kritiker*innen der PND sprechen hier auch von einer Verschiebung der Schuldfrage.*

Annika Ewe: Ja, aber es ist keine Gefahr der Verschiebung, sondern eine Tatsache. Eltern müssen sich regelmäßig zu ihrer Entscheidung, ein krankes Kind großzuziehen rechtfertigen. Dies fängt schon im innerfamiliären Bereich an und begleitet die Familie im Alltag.

René Röspel: Ich habe von solchen Fällen gehört. Menschen, die sich derart äußern (»das hätte man doch vermeiden können«), sind wohl herz- und gefühllos. Weil es leider solche Menschen gibt, aber zunehmend auch Diskussionen darüber entstehen, welche Kosten im Gesundheitssystem von der Allgemeinheit solidarisch getragen werden sollen, ist die »Verschiebung der Schuldfrage« wahrscheinlich. Der Rechtfertigungsdruck von Eltern, die sich für ein Kind mit Behinderung entscheiden, wird vermutlich zunehmen. Dabei bräuchten gerade sie eine stärkere Unterstützung, das Leben mit einem Kind mit Behinderung normal zu gestalten.

Michael Boecker: *Einige der bei der PND erkennbaren Krankheiten sind therapierbar, die meisten Erkrankungen jedoch nicht. Ist es nicht das Recht der Eltern und insbesondere der Frau, alle Erkenntnisse hinsichtlich möglicher Erkrankungen des Kindes einschätzen zu können?*

Annika Ewe: Eine Familie hat ein Recht dazu, ja. Es ist aber zu bedenken, dass die PND nicht grundlos oder aus dem Bauch heraus entschieden werden sollte. Viele Familien nutzen die PND, um einfach zu hören, dass alles in Ordnung ist, ohne sich vorher über etwas Gedanken zu machen. Wenn die Untersuchung dann ein auffälliges Ergebnis ergibt, bricht das komplette System zusammen. Einige wenige Erkrankungen können therapiert werden teilweise schon intrauterin. Andere Erkrankungen nicht, was ist dann die Konsequenz? Egal zu was sich die Eltern entschließen, es ist wahrscheinlich die schwierigste Entscheidung ihres Lebens. Deshalb müsste Aufklärung, individueller und intensiver durchgeführt werden.

René Röspel: Der Wunsch der Eltern, ihren Kindern alles Leid ersparen zu wollen, ist gut und nachvollziehbar – aber er wird (leider) nicht in Erfüllung gehen. Fast alle Behinderungen (und Erkrankungen) entstehen erst nach der Geburt im Laufe des Lebens und sind auch durch PND nicht feststellbar. Eingeschränkt wird das Recht der Eltern heute schon z.B. durch das Gendiagnostikgesetz: Danach dürfen bestimmte vorgeburtliche genetische Untersuchungen nur zu medizinischen Zwecken durchgeführt werden, wenn damit genetische Eigenschaften festgestellt werden können, die die Gesundheit des Embryos und Fötus betreffen (§15 GenDG). Hier geht es auch immer um das Recht des Kindes, dass andere (auch die Eltern) nichts über seine Krankheiten erfahren.

Michael Boecker: *Die medizinische Indikation beruht auf der Erwägung, dass die Schwangere in menschlich unzumutbarer Weise überfordert würde, wenn das Austragen des Kindes von ihr verlangt würde. Das ist sehr unspezifisch. Was heißt das konkret und wer trifft hier die Entscheidung?*

Annika Ewe: Das ist für mich auf keinen Fall eine pauschale medizinische Indikation. Diese Entscheidung sollte der Frau überlassen werden, aber ohne sie dabei allein zu lassen.»